

um tüchtig die Landwirtschaft zu erlernen. Das braucht er wenn ihm mit der Hand meiner Tochter mal mein Gut zufällt."

Wilhelm widersprach diesem ihm eigenmächtig aufgetragenen Zukunftsplan garnicht, sondern schüttelte lachend und kräftig die Hände, die man ihm theils herzlich, theils etwas reservirt reichete. Am späten Abend aber hatte man sich schon recht angefreundet und zum Schluss hatte Wilhelm noch Gelegenheit, sich seinem Schwiegervater als eine rechte "Stütze" zu erweisen!

Unter blendender Hölle.

Kriminalnovelle von Gustav Böcker.
(7. Fortsetzung.)

"Et, Gott zum Grube! Also endlich wieder zurück von der Hochzeitsreise? Na, das ist ja erfreulich. Wie lange waren Sie denn fort? Drei Wochen? Immer gutes Reisewetter gehabt?"

Mit diesen Worten wurde Herr Bredow begrüßt, als er sich nach mehrwöchentlicher Abwesenheit in der neben seinem Hause gelegenen Brauerei zu einem Abendtrunk einfindet. Die Begrüßenden waren Doktor Scheffer, der erste Arzt des Städtchens, und der Bürgermeister.

"Wann sind Sie denn gekommen?" fragte der Letztere, nachdem Bredow am Tische Platz genommen hatte.

"Vor einer Stunde," war die Antwort.

"Da haben Sie wohl auch schon von dem neuesten Ereigniß gehört?" fragte Doktor Scheffer.

"Ein Grenzwächter sei im Walde erschossen worden," sagte man mir.

"Vorgestern Nacht."

"Ist der Thäter schon ermittelt?"

"Nein."

"Wahrscheinlich war's ein Schmuggler?"

"Das ist außer Zweifel."

"Den wird man schließlich erwischen," meinte Bredow, "es giebt ihrer zu viele in unserer Gegend."

"Dieser Eine ist aber gezeichnet," bemerkte der Bürgermeister.

"Er ist verwundet, denn es fanden sich Blutspuren."

"Könnten die nicht von dem erschossenen Grenzjäger herühren?"

"Nein, die Leiche lag zwanzig Schritt davon. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat der Grenzwächter zuerst geschossen und den Mann verwundet. Dieser hat dann ebenfalls Feuer gegeben —"

"Mit Wodwasen sind ja diese Burschen immer versehen —"

"Und hat seinen Gegner gleich tödlich getroffen."

"Wo ist denn eigentlich die That geschehen?" erkundigte sich Bredow.

"Gar nicht weit vom Grünen Kreuze."

"Könnte man die Blutspuren nicht verfolgen?"

"Nur fünfzig bis sechzig Schritt weit, bis zum Bache. Dort hörten sie auf. Am Bache hat der Schmuggler seine Wunde jedenfalls gewaschen und verbunden."

"Könnte es übrigens nicht auch ein Wilderer gewesen sein?" meinte Bredow.

"Nein, denn man hat die Hude mit dem ganzen Baareninhalt in dem Gebüsch beim Grünen Kreuz versteckt gefunden. Die Last ist dem Verwundeten offenbar zu schwer geworden."

"Wie es scheint, soll unser Städtchen gar nicht mehr aus der Aufregung herauskommen," bemerkte Bredow. "Nächsten Monat kommt übrigens Jüllide vor's Schwurgericht. Bin gespannt, was es abgehen wird, ob Zuchthaus oder —"

"Der wird zum Tode verurteilt, das ist ja selbstverständlich," fiel der Bürgermeister ein. "Vollendeter Mord mit vorausbedachter Absicht. Der Vertheidiger wird einen schweren Stand haben."

"Hat sich noch kein Käufer für Ihr Geschäft gefunden, Herr Bredow?" fragte der Arzt.

"Es haben sich schon mehrere gemeldet," gab der Gefragte zur Antwort, "aber ich konnte mich noch mit keinem einigen, die Angebote waren mir zu niedrig. Mein Sohn freilich — der gab's billig her, wenn's auf ihn allein ankäme; der weiß noch nicht, wie schwer Geld zu verdienen ist, und kann's nicht erwarten, in die weite Welt hinauszustiegen."

"So hält er also an diesem Plane fest?"

"Jawohl," nickte Bredow. "Ich gehe übrigens ebenfalls stark mit dem Gedanken einer Ortsveränderung um."

"Oho!" rief der Bürgermeister. "Sie werden uns doch nicht untreu werden wollen."

"Wird wohl so kommen," bekräftigte Bredow. "Ich will nach B. ziehen. Einer jungen Frau muß man doch etwas bieten, hier gefällt es ihr nicht mehr."

Oben trat die Wirtin an den Tisch, um ebenfalls den zurückgekehrten Nachbar zu begrüßen, worauf sie sich an den Arzt wandte mit der theilnehmenden Frage: "Es steht wohl sehr schlimm mit dem Kinde? Soeben hat Jette Kandler wieder Eis bei uns geholt. Heute schon zum dritten Male."

"Doktor Scheffer schüttelte etwas verwundert den Kopf. "Ich weiß von nichts."

"Haben Sie denn das Kind nicht in Behandlung, Herr Doktor?" fragte die Wirtin. "Es hätte Gehirnentzündung, sagte mir die Frau, als ich sie frag, wozu sie das Eis braucht."

"Um! Das ist doch unerantwortlich," wunderte sich der Doktor. "Bei einem so schweren Krankheitsfalle nicht einmal den Arzt zu Rathe zu ziehen. Ich begreife diese Leute nicht! Sie haben schon ein Kind verloren, das ich ihnen vielleicht retten konnte, wenn sie mich gerufen hätten, aber diese traurige Erfahrung scheint sie nicht klüger gemacht zu haben."

"Vieber Himmel, es ist ja auch nur die Stiefmutter," sagte die Wirtin unter bedauerndem Achselzucken. "Die hat kein Herz für die Kinder!"

"Ich will doch einmal nach der Kleinen sehen," murmelte Doktor Scheffer. Er trank sein Bier aus, bezahlte, empfahl sich der Gesellschaft und ging.

Es war in der siebenten Abendstunde, aber schon herrschte vollständige Dunkelheit, denn man befand sich in der ersten Hälfte des Oktobers. Die Läden in dem Kandler'schen Häuschen waren geschlossen, doch schimmerte Licht hindurch. Der Arzt mußte wiederholt klopfen.

"Wer ist da?" fragte endlich Jette's Stimme.

"Doktor Scheffer," tönte die Antwort.

Es dauerte eine Weile, ehe von Innen der Riegel zurückgeschoben wurde und Jette den Ankömmling einließ. Sie war über den Besuch sehr betreten. Als der Doktor nach dem Kinde fragte, sagte sie, es gehe schon wieder besser. Nur sehr ungern ließ sie ihn an das Bettchen der Kleinen treten.

"Das Kind ist ja vollständig sieberfrei," sagte er kopfschüttelnd, nachdem er die Kleine untersucht hatte.

"Ich kann nicht finden, daß ihm auch nur das geringste

fehle. Was faheln Sie denn von einer Gehirnentzündung? Was wollen Sie mit dem Eis, das Sie in der Brauerei holen?"

Jette schwieg verlegen.

"Eine schreckliche Luft herrscht in diesem Zimmer," bemerkte der Arzt, sich überall umsehend. "Oeffnen Sie ein Fenster; hier ist ein Geruch, wie in einem Lazareth."

In diesem Augenblicke ließ sich ein tiefes dumpfes Stöhnen vernehmen. Es kam hinter der Gardine hervor, welche das Zimmer in zwei Theile schied. Der dadurch abgetrennte Raum diente, wie der Arzt von früher wußte, als Schlafgemach.

"War das nicht Ihr Mann?" fragte er auflachend. "Ich dachte, er sei nicht zu Hause. Was treibt er da hinten?"

Jette jögerte mit der Antwort. Sie biß krampfhaft die Lippen zusammen und schaute mit stierem Blick um sich, als wolle sie ein heftiges Weinen zurückdrängen.

"Wenn der Doktor nun einmal da ist," tönte Kandler's Stimme klagend hinter der Gardine hervor, "so bring' ihn her. Mag meinnetwegen Alles der Teufel holen!"

Der Arzt warf einen fragenden Blick auf die Frau und folgte ihr hinter die Gardine, wohin sie mit der Lampe vorausging.

"Ah! hier wird also das Eis gebraucht? hm! hm!" sagte Doktor Scheffer, als er vor dem Bette des Patienten auf einem Stuhle eine Schüssel geklopften Eises und dabei ein nasses Handtuch erblickte. "Nun, Kandler, wo fehlt's denn?"

Fast erschrak er vor dem Aussehen des Kranken.

"Worüber klagt Ihr Mann?" wendete er sich mit ernstem Blick an Jette.

Diese schob das Deckbett zurück, während der Arzt selber dabei mit der Lampe leuchtete, nahm behutsam den Eitumschlag ab, welcher den rechten Oberarm des Kranken bedeckte hatte und deutete schweigend auf den entblößten Körpertheil, der eine einzige dicke, schwärzliche Geschwulst zu sein schien.

Doktor Scheffer gab ihr die Lampe und untersuchte den kranken Arm. Das Ergebnis dieser Untersuchung schien ein äußerst bedenkliches.

"Das ist ja eine Schußwunde!" rief er. "Kandler! Kandler! wie sind Sie zu einer blauen Bohne gekommen? Warum haben Sie mich nicht schon längst rufen lassen? Fort mit dem Eise! Das hätte viel früher angewendet werden müssen."

"Er hat ein altes Gewehr," beantwortete Jette den forschenden Blick des Arztes, "ging unvorsichtig damit um, wußte nicht, daß noch ein Schuß darin ist! — dieser entlud sich und fuhr ihm in den Oberarm."

"Sie sagen mir nicht die Wahrheit, Frau!" mahnte eindringlich der Arzt, in welchem schon bei der Untersuchung des Armes ein Verdacht aufgestiegen war. "Eine Schußwunde läßt man nicht so lange anstehen, wenn man nichts zu verheimlichen hat. — Stehen Sie's, Kandler," wandte er sich an den Kranken.

"Sie sind auf Abwege geraten und treiben ein unehrliches und gefährliches Geschäft. Sie wissen, wer den Grenzjäger erschossen hat. Sie wissen's!"

"Ja, ich weiß es," gestand Kandler. "Braucht mich nicht herauszulügen, Jette; bei mir ist's doch Matthäi am letzten."

Jette ließ den Kopf sinken und schluchzte in ihre Schürze hinein, der Arzt stand eine Weile tief erschüttert. Endlich winkte er der Frau und trat mit ihr in den vorderen Theil des Zimmers zurück.

"Das sind schlimme Geschichten!" begann er flüsternd und wiegte ernst den Kopf. "Wer hätte denn geglaubt, daß Ihr Mann sich auf die Schmuggerei verlegen würde? Ein so ehrlicher, braver Kerl! Und nun hat er gar ein Menschenleben auf seinem Gewissen!"

"Er ging nicht auf Nord aus," seufzte Jette, "er wollte nur sein Leben verteidigen."

"Ich glaub's wohl, aber vom Schmuggler bis zum Mörder ist nur ein kleiner Schritt," fuhr der Arzt leise fort. "Ich muß natürlich Anzeige von der Sache machen."

"Herr Doktor!" jammerte Jette, indem sie vor dem Arzte auf die Knie sank und flehend ihre Hände zu ihm erhob. "Haben Sie Erbarmen! verrathen Sie ihn nicht!"

"Machen Sie mir das Herz nicht schwer, Frau! Ueberdies — ich will Ihnen nicht verschweigen — wird das Gesetz Ihrem Manne nichts mehr anhaben können. Der Brand ist bereits soweit vorgeschritten, daß selbst eine Amputation des Armes nichts mehr helfen würde. Ich glaube kaum, daß er den nächsten Morgen erlebt. Und vielleicht ist es für ihn so am besten!"

Doktor Scheffer ordnete aromatische Umschläge für den Kranken an und verschrieb ein Opiat und nachdem er versprochen hatte, im Laufe der Nacht wiederzukommen, reichte er der unglücklichen Frau die Hand und verließ bewegt das Haus.

"Was hat der Doktor gesagt?" fragte Kandler. "Was habt ihr zusammen geredet?"

Jette schwieg.

"Kann mir's schon denken," fuhr der Kranke fort, "auch wenn ich's ihm vorhin nicht am Gesicht angesehen hätte; ich fühle es ja, daß es mit mir zu Ende geht."

Wenn er noch eine leise Hoffnung gehegt hätte, so würde diese vor der erneuten Thränenfluth, mit welcher Jette seine Frage beantwortete, geschwunden sein.

"Es ist gut," sagte er gefaßt. "Ich bezahle nur meine Schuld. Aber ich will mir nicht noch einen zweiten Mord auf's Gewissen laden, den ich nicht bezahlen könnte, denn ich habe nur ein Leben hingegen. Mir laßt schon lange etwas auf der Seele, es muß herunter, ehe sie dahinfährt!"

"So sprich, Mann," drängte Jette, sehr erschrocken über diese dunkle Andeutung. "Sprich schnell, ehe es zu spät wird."

"So knapp ist also meine Zeit, die mir der Doktor giebt?" schloß hieraus der Kranke. "Zu dem, was ich zu sagen habe, kann ich Deine Ohren nicht brauchen, Jette; die hören ohnehin das Gras wachsen. Geh' und hole mir einen von den Bredow's. Die geht die Sache am nächsten an, aber spate Dich!"

"Welchen soll ich holen, den Alten oder den Jungen?" fragte Jette, welche bereits auf dem Sprunge stand.

"Welchen Du zuerst findest. Es ist ganz einerlei!" Jette eilte fort, zuerst in die Apotheke, dann in den Bredow'schen Laden, wo Rudolf noch beschäftigt war. Sie bat ihn, sogleich zu kommen; ihr Mann läge im Sterben und hätte ihm etwas mitzutheilen. Weiter erfuhr er nichts von der verdörnten Frau, der er auf dem Fuße folgte, den Laden unter der Aufsicht der neu engagirten Gehilfin zurücklassend.

Als Rudolf am Bette des Kranken Platz genommen hatte, befand der Letztere darauf, daß Jette sich entfernte. Sie mußte die Wohnung verlassen und auf Kandler's ausdrückliches Verlangen mußte Rudolf hinter ihr die Thür verriegeln.

"Sie braucht nicht zu hören," sagte Kandler mit leiser, schwacher Stimme, "erst soll ein besonnenere Mann darüber mit sich zu Rathe gehen, ehe es auf dem Markte ausgeschrien wird."

Rudolf konnte sich nicht denken, was Kandler ihm anzuvertrauen habe, dennoch fühlte er eine seltsame Bekommenheit.

"Hören Sie," sprach der Kranke weiter. "Ich ende als Verbrecher — ich bin der Schmuggler, der den Grenzjäger niedergeschossen hat."

"Barmherziger Gott!" rief Rudolf zusammenfahrend. "Kandler, das ist ja entsetzlich! O hätten Sie mir dieses Geheimniß lieber nicht anvertraut!"

"Das soll Ihnen das Herz nicht abdrücken — hängt bereits an der großen Glocke; — 's ist was anderes, was ich Ihnen sagen will. — O diese Schmerzen!" stöhnte der Kranke, mit der linken Hand nach der rechten Schulter fühlend. "Immer weiter frigt's, immer weiter, wie die Sünde!"

Nach einer längeren Pause fuhr er fort: "Wenn mich auf meinen Schleiswegen der Mond genirte, hab' ich oft am Grünen Kreuze gewartet, bis er unterging. Das that ich auch in jener Nacht — und da stand er plötzlich vor mir."

"Wer?"

"Jüllide."

"Von welcher Nacht sprechen sie denn, Kandler?"

"Von der Nacht, wo Ihre Mutter —"

Um kein überflüssiges Wort sprechen zu müssen, deutete der Kranke, dem das Reden immer schwerer fiel, nach seiner Kehle.

Vermischte Nachrichten.

— Ein ungeheurer Brand hat in Astum-Karabissar 1149 Häuser, 5 Moscheen und 2 Kirchen in Asche gelegt. 8000 Bewohner sind obdachlos. Der Sultan entsandte mehrere Adjutanten, die den Abgebrannten in der ersten Noth Hilfe gewähren sollen.

— Wegen einer vergessenen Adresse irrösinnig geworden. Die Wiener Uhrmacher-Gesellschaft theilt ihren Mitgliedern in einem Rundschreiben folgenden merkwürdigen Fall mit: "Der Genossenschaft der Uhrmacher in Wien wurde ein Reparaturzeichen überwiesen, an welches sich ein überaus trauriges Ereigniß knüpft. Das Zeichen lautet auf eine goldene Doppeldeckel-Chronometeruhr mit der Nummer 85212. Der Eigentümer der Uhr hat dieselbe am 30. Mai d. J. einem Uhrmacher in Wien zur Reparatur übergeben und dafür das erwähnte Zeichen erhalten, welches ein vorläufig noch unentziffertes Druckstück der Firma aufweist, von welcher es ausgefolgt wurde. Nach einiger Zeit wollte der Herr die Uhr wieder holen, und nun stellte es sich heraus, daß er nicht mehr wußte, wem er sie übergeben hat; er hatte in der kurzen Zeit Namen und Adresse des Uhrmachers, ja sogar den Stadtbezirk, wo sich derselbe befindet, gänzlich vergessen. Visher sind alle Nachfragen wegen der Uhr vergeblich gewesen, und der Eigentümer, dessen ausfallend hochgradige Vergesslichkeit wohl schon einer krankhaften Veranlagung entsprach, hat sich den vermeintlichen Verlust seiner wertvollen Uhr so sehr zu Herzen genommen, daß er darüber irrösinnig wurde. Den Angehörigen des Unglücklichen ist unter diesen Umständen um so mehr an dem Wiederauffinden der Uhr gelegen, als sie davon den günstigsten Einfluß auf den Zustand des Erkrankten erhoffen." Die Genossenschaft hofft nun, daß der betreffende Uhrmacher sich meldet, damit dem Unglücklichen die verlorene Uhr und mit derselben die geistige Gesundheit wiedergegeben werde. Ein solcher Fall von Irrsinnheilung wäre nicht gerade vereinzelt.

— Der amerikanische Händedruck. Man kennt den Händedruck der Engländer, der in einem Schütteln besteht, als gelte es, die Schulter herauszureißen, und je mehr der ganze Arm geschüttelt wird, umso "dicker" ist die Freundschaft. Es scheint nun als ob der amerikanische Händedruck diesem an Lieberzeugungskraft zum Mindesten nicht nachstehe. Aus Iowa wird berichtet, daß der Kapitän Mac Clanahan infolge eines Händedrucks, den ihm ein "Freund" verabreicht hat, die rechte Hand verloren hat. Dieser Händedruck war nämlich so kräftig, daß mehrere kleine Knochen in der Hand des Kapitäns dabei zerbrochen wurden, und in der Folge stellte sich ein treibartiger Auswuchs heraus, der die Abnahme der Hand nothwendig machte. Die Amerikaner sind immer praktisch, und so ist auch dieser Zwischenfall nicht ohne Folgen geblieben. Die Vereine für Hygiene haben ein Rundschreiben veröffentlicht, in dem sie die verehrten Landsleute auffordern, "auf die so gefährliche Gewohnheit zu verzichten, unter dem Vorwande sich die Hand zu brühen, einander die Knochen zu zerbrechen."

— Eine Adlergeschichte wird aus Bichl (Oberbayern) gemeldet: Vor ein paar Tagen machte eine Kottiz die Kunde durch bayerische Zeitungen, daß in Bichl von Reisenden im Eisenbahnzug ein in den Läden schwebender Adler gesehen wurde, der ein junges Reh in den Krallen hatte. Die Nachricht ist nun dahin zu ergänzen, daß der "Adler" noch in derselben Stunde von einem Bichler Jäger geschossen wurde und sich als ein steinalter Rabe entpuppte, während das vermeintliche Reh ein alter Schlappschuh war, den der wegen seines hohen Alters schon ganz erblindete Rabe aus dem Bichler Dorfbach geholt hatte.

— Rache ist süß! Ein bayrischer Gemeindeförster erhielt vom Magistrat der Stadt eine dienstliche Anweisung auf gedrucktem Formular. Das der Anrede vorgebrachte "Herr" war durchstrichen. Auf seine Anfrage nach dem Grunde der sonderbaren Maßnahme wird dem Förster die bänigige Antwort, alles Durchgestrichene sei anzusehen, als hätte es nicht dagestanden. Doch der Förster zahlte es mit gleicher Münze heim. Seine nächste schriftliche Eingabe lautete: "An den nachweislich Magistrat der Stadt R." Das Wort "nose" hatte er aber durchgestrichen.

— Vom militärischen Jargon giebt der "Rhein. Cour." folgende humoristische Proben: Wer niemals selbst beim Militär gedient hat, macht zunächst die Entdeckung, daß der Soldat keine Ohren, sondern Horchklappen oder Höröffeln, seinen Mund, sondern eine Protolade oder Futterlufe, keine Arme, sondern Hlossen, keine Hände, sondern Greifer, statt der Beine Stelzen oder höchstens Hammelbeine besitzt, die der Unteroffizier, wie er freundlich versichert, schon gerade biegen wird. Daß die Nase Zinken genannt wird, ist ziemlich bekannt. Auch daß der Leib die Bezeichnung Kommissbrotdepot führt, trifft in den meisten Fällen zu, und es ist nur ein geringer Trost, daß der den Magen enthaltende Körpertheil in Oesterreich bei Denjenigen, die sich Sonntags einmal etwas Besonderes antun können, als Dachbrennfriedhof titulirt wird. Selbstverständlich hat auch jeder Ausrüstungsgegenstand außer der offiziellen Bezeichnung noch einen besonderen Spitznamen. Das Gewehr, mit dem der Soldat an so vielen Hunderten von Tagen "Griffe kloppen" muß, heißt Knarre, Kuhfuß oder Schießprügel; der Helm ist eine Dienstkepe, der Tornister der Dachs oder Affe, die Stiefel sind Pontons, Oberlähne und, wenn sie vorn vorschrittswidrig spitz sind, wohl auch Gondeln und Fregatten; die fingerlosen, nur dem Daumen ein besonderes Futteral bietenden ungeschlachten Wackelhandschuhe sind die Bärentragen. Zahllose Ausdrücke sind für die Seitengewehre und Säbel im Schwunge. Die schmalen Seitengewehre der Infanterie heißen Käse- oder Brotmesser, während die breiteren Seitengewehre, wie sie bei manchen Spezialtruppen getragen werden, als Plemppe,

Faschinenmesser, nicht wegen der Faschinen, sondern weil es zu „Barrschiedenem“ dient, ferner als Jungfer, Kommissarin oder Latte bezeichnet werden. Der früher übliche gerade Degen der Offiziere und Feldwebel hieß der Krüdenstecher oder Spieß, weshalb auch der zum Bisepfeldwebel beförberte Offiziersaspirant Bisepspieß genannt wird. Die Lanzen der Kavallerie heißen bezeichnender Weise Fahnstöcher, Hopfenstangen oder Rigelstöcke. In den auf den Aushebepost getriebenen Epauletten sieht der Soldat Sappenschäffeln oder Aischenbecher, und die Achselstücke der Unterleutnants gelten ihm als Sternwarten, weil deren Träger sehr häufig auf den Stern des Oberleutnants und die zwei Sterne des Hauptmanns wartet. Der Gefreitenkopf, der das äußere Abzeichen der ersten Staffel auf der Stufenleiter der militärischen Hierarchie ist, aber seinen Träger noch nicht aus den Gemeinen in das Unteroffizierskorps verleiht, wird sehr logisch als der höhere Grad der Gemeinheit bezeichnet, während die größeren Adlerköpfe der Sergeanten und Feldwebel als große Vögel angesehen werden. Die schwarz-weißen, weiß-grünen, schwarz-rothen u. s. w. Schärpe der Freiwilligen und die schwarz-gelben Streifen der österreichischen Einjährigen werden als Intelligenzstrippen bezeichnet.

— Poesie und Prosa. Erweckt denn die Natur in Ihnen, Herr Assessor, keine Gefühle? Sagt Ihnen die schneidende Abendsonne denn nichts? — „O doch, daß jetzt Zeit ist zum Abendessen.“

St. Pfeiffer & Diller's Kaffee-Essenz
 nicht geradezu unübertroffen? Bestehen Sie darauf, die echte Original-Dose zu erhalten, die beste von Allen!

Mittheilungen des Königl. Standesamts Eibenstock
 vom 3. bis mit 9. September 1902.
 Aufgebote: a. hiesige: 66) Der Geschäftsführer Friedrich Emil Bleschmidt hier mit der Anna Bertha Gützel hier. 67) Der Strumpfmachereibesitzer Ernst Gustav Schröder hier mit der Wirtshausbesitzerin Maria Höp hier. b. auswärtige: 13) Der Barbier Curt Wilhelm Unger hier mit der Stückenbesitzerin Johanna Marie Vöhrler in Grimnitzschau. (Ehehindernisse: 64) Der Fabrikarbeiter Paul Bernhard Gützel in

Blauenenthal mit der Näherin Rosa Hedwig Hofmann in Wilbenthal. 65) Der Kaufmann Hans Curt Hanemann hier mit der Ida Siegel hier. 66) Der Major Gustav Emil Siegel hier mit der Marie Alma Baumann hier. (Geburtsfälle: 241) Rudolf Paul, S. des Maschinenführers Emil Christian Weigel hier. 242) Hermann Kurt, S. des Gasthofbesizers Eduard Hermann Müller hier. 243) Maria Elsa, T. des Geschäftsführers Hermann William Graupner hier. 244) Richard Gustav, S. des Maschinenführers Friedrich Adolf Bleschmidt hier. (Sterbefälle: 124) Martha Elfrida, T. des Formers Friedrich Wilhelm Seidel hier, 11 R. 125) Kurt Oskar, S. des Tischlers Franz Oskar Wolfram hier, 2 R. 30 Z. 127) Die Oekonomiegewerkschaftsbesitzerin Johanne Emilie Lina Berner geb. Breiß hier, 45 J. 8 R. 25 Z. 128) Erich Kurt, S. des Maschinenführers Wilhelm Gustav Blas hier, 5 R. 12 Z. 129) Max Otto, S. des Hausmanns Emil Hermann Hahn hier, 5 R. 2 Z. Hierüber Nr. 126 Todtgeburt.

Kirchennachrichten aus Schönheide.
 Freitag, den 12. September 1902, Abends 7/9 Uhr: Bibelstunde, Herr Pfarrer Hartenstein.

Neueste Nachrichten.
 (Wolff's Telegraphisches Bureau.)

— Chemnitz, 10. September. König Georg traf um 2 Uhr 25 Min. ein und zog bei schönstem Wetter ein.
 — Berlin, 10. Septbr. Der 26. deutsche Juristentag ist gestern Abend in den Räumen der Börse eröffnet worden. Anwesend waren der Justizminister, der Unterstaatssekretär des Reichs-Justizamts, zahlreiche Universitätsprofessoren und richterliche Beamte. Oberjustizrath Bierhaus begrüßte die Erschienenen Namens der Berliner Juristischen Gesellschaft.
 — Frankfurt a. O., 9. September. Se. Majestät der Kaiser traf heute Nachmittag 4 Uhr 30 Minuten mit einem Schimmel-Werenzug aus dem Wandbergelände in Sonnenburg ein. Tausende von Landeuten aus dem Wartbebruch und dem Sternberger Lande, sowie die Sonnenburger Bürgergarde brachten Sr. Majestät stürmische Ovationen dar. Der Kronprinz kam mit einem Automobil. Die Begrüßung gestaltete sich noch enthusiastischer, als am 23. August 1888 bei der Uebernahme der Würde als Protektor des Johannistagsordens.
 — Breslau, 10. September. Die „Schlesische Zeitung“ meldet, der russische Eisenbahnminister habe nunmehr den Anschluß der Bahnlinie Herby-Czenstochau an die preussische Staatsbahn in Herby genehmigt.

— Hannover, 9. Septbr. Die Hannoversche Landesbank hat ihre Zahlungen eingestellt. Ueber die Hälfte des Aktienkapitals soll verloren sein. Der Generalversammlung soll die Liquidation vorgeschlagen werden. Der Vorstand glaubt, bei ruhiger Geschäftsabwicklung werden wohl alle Gläubiger befriedigt werden.

— Weimar, 9. September. Im benachbarten Vindbach ist der Soldat Kämpfer von Strolchen überfallen und ermordet worden.

— Rendsburg, 10. September. Oberleutnant Pilgrim vom hiesigen 9. Trainbataillon wurde in der Nähe des Bahnhofes von einem Zuge überfahren und sofort getödtet.

— Paris, 9. September. Nach einem Telegramm aus Fort de France vom 6. d. M. an den Marineminister ordnete der Gouverneur an, den nördlichen Teil der Insel zu räumen und die Flüchtigen im Süden anzusiedeln. In Morne Rouge und Ajoupa-Bouillon werden fortgesetzt Leichen verbrannt. Die angestellten Erhebungen haben ergeben, daß nur diejenigen Menschen, die sich in den Straßen oder in offenen Häusern befinden, verlegt werden können und auch verlegt worden sind.

— Paris, 10. September. Der Ministerrath beschloß, den Oberleutnant de Saint Remy zur Disposition zu stellen.

— Neapel, 10. September. Der Besuch zeigt eine gewisse Thätigkeit, doch ist keine Gefahr vorhanden. Wie aus Catania gemeldet wird, ist der Vulkan auf der Insel Stromboli in starker Thätigkeit. Man vernimmt häufig Detonationen, verbunden mit Ausbrüchen. Der Rauch des Vulkans lagert sich wie eine schwarze Wolke fast über der ganzen Insel.

— London, 9. September. Ein Vertreter der „Press Association“ hatte ein Interview mit Chamberlain. Danach versuchten die Buren generale, jedoch erfolglos, für die Burenflüchtlinge die Erlaubnis zur Rückkehr in die Primitiv ohne Ablegung des Unterthaneneides zu erlangen. Ferner bemühten sie sich, die Zusicherung zu erhalten, daß gewisse ehemalige Beamte der Burenrepublikens sobald als möglich unter der neuen Verwaltung in ihren früheren Stellungen ähnliche Ämter ernannt werden sollen. Chamberlain lehnte es jedoch ab, in dieser Hinsicht für die Regierung bindende Erklärungen abzugeben.

Chemnitzer Bank-Verein, Filiale Aue.
Cassenstellen in Eibenstock und Kirchberg.
 Wir verzinzen **Spareinlagen** ab 1. Juli ds. Js.
 mit 2% bei täglicher Verfügung,
 „ 2 1/2% „ monatlicher Kündigung,
 „ 3% „ 3monatlicher

Turn-Verein.
 Sonntag, den 14. d. M. hält der hiesige Turnverein sein **diesjähriges Schauturnen** ab. Die geehrten Mitglieder, sowie Freunde der edlen Turnkunst werden hierdurch zu zahlreicher Theilnahme eingeladen.
 Abends 8 Uhr im Feldschlösschen **Ball**, verbunden mit **theatral. und turnerischen Vorführungen.**
 Eibenstock, den 10. September 1902.
Der Turnrath.
 NB. Freitag in der Turnstunde **Kartenausgabe.**

Robert Fischer aus Aue
 hält **Sonntag, den 14. Septbr. im Schulgarten mit Pfefferkuchen etc. feil.**
 Um gütige Abnahme bittet **Der Obige.**
 In der oberen Stadt Eibenstock werden **3 heizbare für Bureauzwecke geeignete Räume** mit einem **Rebengelaß** ab 1. Oktober ds. Js. zu miethen gesucht. Angebote mit Preisangabe sind bis zum 20. ds. Mts. zu richten an **Das Königliche Eisenbahn-Baubureau Aue.**

Für die zahlreichen uns zu unserer **Vermählung** dargebrachten Glückwünsche u. Geschenke sagen wir Allen unseren herzlichsten Dank.
 Eibenstock, im Septbr. 1902.
Curt Baumann und Frau.
 Donnerstag trifft **Frischer Schellfisch** ein bei **Max Steinbach.**

Anker-Cichorien in Tafeln!
 Unübertroffener Kaffee-Zusatz, würzig und bekömmlich, eingetheilt in Tafeln zu 50 Würfeln.
 Ungemein praktisch und sauber im Gebrauch.
 1 Tafel für 10 Pfg. reicht aus zu 200 Tassen Kaffee.
 Ueberall zu kaufen!
Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau.

Dank.
 Bei dem Tode und Begräbnisse meiner treusorgenden Gattin, unerer Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante **Frau Johanne Emilie Lina Werner geb. Freiß** sagen wir für die ehrende Begleitung zur letzten Ruhestätte unseren aufrichtigsten Dank. Besondern Dank den Verwandten für den Trauergefang, Dank den Nachbarn für die Trauermusik, desgleichen den Freunden und Bekannten für den zahlreichen Blumenschmuck u. Geschenke. Dank Herrn Doktor Zichau für seine Bemühungen, unsere liebe Heimgegangene am Leben zu erhalten. Herzlichen Dank Herrn Pastor Rudolph für die trostreichen Worte am Sarge.
 Eibenstock, Schönheide, Fosa, Aue, Delsnik, Dresden, Kuerbach, Warenwalde, den 7. September 1902.
Die tieftrauernde Familie Erdmann Werner.
 Müß' und Arbeit war Dein Leben, Grabrede nur Dein Lohn. Treue trönte nur Dein Streben, Gott reicht Dir die Ehrenkron.
 Dankbar sitzen uns're Thänen auf Dein süßes, süßes Grab. Sieh' mit einem Blick voll Sehnen Segens noch auf uns herab.
 Ach, wie ist der Weg so leer, uns're Mutter lebt nicht mehr; Sie ist früh von uns geschieden, Ruhe sanft und ruh' in Frieden!

Herzlichen Dank.
 Für die überaus zahlreichen Beweise inniger Liebe und Theilnahme, sowie für den reichen Blumenschmuck und die erhebende Trauermusik beim Begräbnisse unserer innigstgeliebten Pflanztochter, Schwester, Schwägerin, Nichte und Tante **Hermine Köhler** sagen wir Allen von nah und fern nur hierdurch unsern aufrichtigsten Dank. Vielen Dank Herrn Pastor Zahn für die trostreichen Worte am Sarge der theuren Entschlafenen. Dank auch dem Gesang-Verein „Liedertafel“ für die erhebenden Gesänge am Trauerhause.
 Carlsefeld, den 3. September 1902.
Familie Carl Börner nebst übrigen Hinterbliebenen.

Butter!
Säbrazm-Tafel-Butter 9 Pfd. Mt. 10,00—10,50
Wolkerei-Tafel-Butter 9 Pfd. Mt. 10,00—11,00
Ludw. Durst, Kempten.
 Gesucht für sofort anständiges **Mädchen oder Frau** zur Anshülfe in Hausarbeit.
 Wo, sagt die Expedition ds. Bl.
Frischer Schellfisch trifft Donnerstag früh ein. Um flotte Abnahme bittet **Johanne verw. Bleschmidt.**

Unger's Restaurant.
 Heute **Donnerstag, den 11. d. M.:**
Schlachtfest
 Vormittag von 11 Uhr an **Wellfleisch**, Abends **frische Würst** mit **Sauerkraut**. Hierzu ladet freundlichst ein **Richard Unger.**
R.-C. 1885.
 Freitag: **Clubfahrt.**
 Einige geübte **Stadtmädchen** suchen zum sofortigen Antritt bei höchsten Löhnen
Eugen Schmidt & Co.

Plakate
 in zweckentsprechender Ausführung
 schnell u. preiswerth angefertigt
 in **E. Hannebohn's Buchdruckerei.**

Ziehung der **Wohlfahrts-Lotterie** zu Zwecken der Deutschen Schutzgebiete.
 Loose à 3.30 Porto u. Liste 30 Pf. extra
 16,870 Geldgewinne ohne Abzug Mark
575000
 Hauptgewinne:
 M. 100,000
 M. 50,000
 M. 25,000
 M. 15,000
 2 à 10 000 = 20 000
 4 à 5 000 = 20 000
 10 à 1 000 = 10 000
 100 à 500 = 50 000
 150 à 100 = 15 000
 600 à 50 = 30 000
 16000 à 15 = 240 000
 Loose versendet: General-Debit
Lud. Müller & Co.
 in Berlin, Breitenstr. 5 und in Hamburg, Nürnberg, München.
 Telegr.-Adr.: Glückwähler.

Tüchtiger Hausmann gesucht. Wo? zu erfragen in der Exped. ds. Blattes.
Tüchtige Sticker für dauernde u. gutlohnende Seidenarbeit sucht **Hermann Bodo.**
Tüchtige Muster-Arbeiterin für Berl.-Arbeit v. **Annaberger Hause** gesucht. Offerten erbeten **T. 32 „Invalidentank“ Annaberg.**
Stellen-Anzeiger für besseres weibl. Personal. Verlangen Sie Probenummer der Zeitung „Heimchen am Nord“ in Cospenick-Berlin.
Strebel'sche Tinten.
 Feine schwarze Schreib-, Copir- u. Archivtinte
 Feine schwarze Stahlfeder-, Salon- u. Bureauintinte
 Brillant violette Salontinte
 Bunte Stempelfarben
 Feine blaue Tinte
 Beste Kalsertinte
 empfiehlt **E. Hannebohn.**
 Deisterreichische Kronen 86, 1/2 Pfg.

Leistungsfähige Fabrikanten in **Stidereiipizen für Stoffhalbhandschuhe** wollen mir bemuesterte Offerte zugehen lassen.
Max Bergmann, Chemnitz.
 200 Stück großfrüchtige **Stachelbeersträucher** hat umständehalber sehr billig zu verkaufen **Bruno Weiss, Sundshübel.**
 Ein schwarzer **Dachshund**, auf den Namen „Männel“ hörend, ist abhanden gekommen. Gegen Belohnung abzugeben in **Eibenstock Post-Strasse I.**
Wasche mit Luhns

Preiswerthe Bettzeuge in weiß und bunt, **wollene und Varent-Unterröcke, Dielefeld-der Leinenwaren**, (Verkauf nach Muster), **abgepackte Bettzeugen** empfiehlt zur geneigten Abnahme **Hedwig verw. Rolle, Neumarkt Nr. 3, 1 Tr.**
Jüngerer Kaufburschen sucht sofort **Albert Wippert.**